Danziger Dampfboot.

№ 150.

Dienstag, den 30. Juni.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Vogler.

Die geehrten Abonnenten des Danziger Dampfboots werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das dritte Quartal 1868 erneuern zu wollen.

Telegraphische Depeschen.

München, Montag 29. Juni.

Der Vertrag zwischen Baiern und Nordamerika ist dahin ratificirt, daß in einem der beiden Staaten Naturalisirte, die sich im früheren Vaterlande wieder ansiedeln, das neu erworbene Staatsbürgerrecht behalten sollen, wenn sie nicht ausdrücklich darauf Verzicht leisten.

Paris, Sonntag 28. Juni.

Die Königin von Portugal ist auf der Rückreise von Lissabon hier eingetroffen. — „Etendard" zufolge hatte der Kaiser am 25. d. M. nach den Manövers im Lager von Chalons einen Anfall von Migräne, der jedoch keine weiteren Folgen hatte. Der Maire und die Adjuncten von Versailles, berichtet dasselbe Blatt, haben wegen einer gegen den Willen des Maires von dem Gemeinderath für die höheren Töchterschulen bewilligten Geldsumme ihre Entlassung genommen. — „Patrie" will von bevorstehenden Aenderungen im Präfecten-Personal wissen. — „Epoque" schreibt: Der italienische Gesandte Nigra hat dem Marquis Moustier die Versicherung ertheilt, daß die neuen Anwerbungen, wenn überhaupt solche in Italien gegenwärtig stattfinden, bedeutungslos und keineswegs werth sind, die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zu lenken. — „Presse" behauptet, die Villa des verstorbenen Lord Brougham in Cannes sei für den Grafen Bismarck nicht gekauft, sondern nur gemiethet worden. Graf Bismarck sei Anfangs Juli in Paris erwartet, wo er vor seiner Weiterreise nach dem südlichen Frankreich einige Tage verweilen werde. — Berichte aus Luxemburg enthalten das Ergebniß der wegen Verbreitung aufrührerischer, zur Annexion an Frankreich auffordernder Plakate angestellten Untersuchung. Urheber derselben soll ein gewisser Heintze sein, welcher die Plakate in Metz drucken ließ und persönlich anheftete. Heintze ist vorläufig gegen Caution in Freiheit gesetzt.

— Der Kaiser ist gestern Abend um 6 Uhr aus Chalons in Fontainebleau wieder eingetroffen. — Die Königin von Portugal wird einige Tage in Meudon bei der Prinzessin Napoleon verweilen.

Belgrad, Montag 29. Juni.

Die Verkündigung des Urtheils ist verschoben wegen nachträglicher Geständnisse Marics. Die Untersuchung wird fortgesetzt, und finden noch immer neue Verhaftungen statt. Hauptmann Mirzailovic, welcher mit seinen Truppen das Polizeigebäude besetzen sollte, ist Angesichts einer großen Volksmenge meuchlings erschossen.

Petersburg, Sonntag 28. Juni.

Das „Journal de St. Petersbourg" sagt gegenüber den Auslassungen verschiedener ausländischer Blätter: Der Vorwurf, die russische Presse habe irgend einer Fürstenkandidatur in Serbien das Wort geredet, sei völlig ungerechtfertigt. Im Gegentheil habe die russische Presse von vornherein volle Wahlfreiheit für das serbische Volk verlangt.

Politische Rundschau.

Den Entschluß Sr. Majestät, auf der Reise zum Lutherfest in Worms seiner neuen Provinz Hannover einen mehrtägigen Besuch zu widmen, haben Leute von den verschiedensten Gemüthsrichtungen mit Besorgniß zur Ausführung kommen sehen. Die Einen fürchteten, der noch vorhandene Bodensatz antipreußischer Gesinnung und Leidenschaft werde bei dieser Gelegenheit an die Oberfläche emporgetrieben werden, und wenn auch nichts Schlimmeres thun, doch bei dem wohlmeinenden Monarchen den Stachel einer widerwärtigen Erinnerung hinterlassen, das kaum begründete gute Verhältniß gleich wieder trüben. Grade umgekehrt sahen von ihrem entgegengesetzten politischen Standpunkt aus die Andern mit ernstlicher, aber wohl verheimlichter Sorge einem Ereigniß entgegen, das die ganze Hohlheit ihres Widerstandes gegen die Annexion an den Tag bringen mußte. Diese letztere Befürchtung ist eingetroffen, jene erstere nicht. Niemand ist in diesem Augenblick zufriedener mit der Anfangs beklagten Reise des Königs über Hannover, Hildesheim und Göttingen als jene ehrlichen Patrioten, die unausgesetzt dafür arbeiten, daß Hannover bald mit Schlesien an ächter Loyalität wetteifern möge.

Soweit ist es nun allerdings im Augenblicke noch nicht, darüber haben auch die Hochrufs der Bevölkerung in den letzten Tagen nicht täuschen können. In Breslau ist das preußische Staatsbewußtsein gegenwärtig noch ein stärkeres und allgemeineres Gefühl als in der Stadt Hannover. Aber wer kann auch erwarten, ja es nur für möglich halten, daß in der vormaligen Welfen-Residenz, kaum zwei Jahre nach ihrer plötzlichen, unerwarteten Erniedrigung zu einer Provinzialhauptstadt, jedes bittere Rückverlangen nach der frühern Herrlichkeit erloschen sein werde? Es hat nicht in der Macht, sei es des Königs, sei es der Regierung oder Landtags gelegen, dieser Stadt auf der Stelle vollen Ersatz für ihre materiellen und ideellen Einbußen zu gewähren. Oder wie hätte man es anstellen sollen, die Hofouvriers (die in Hannover ungewöhnlich zahlreich waren) und sonstigen gemächlichen Nutznießer des alten Hofes schadlos zu halten? wie den Beamten aller Fächer, die durchschnittlich besser bezahlt und minder streng gehalten waren als die preußischen, Zufriedenheit einzuflößen mit einem Umschwung, der ihren geistigen Fonds zur guten Hälfte brachlegte, ihre Beförderungsaussichten verkümmerte und ihre Pflichten steigerte, ohne ihre Einkünfte zu vermehren?

Aus diesen beiden Quellen verletzter Interessen saugt die antipreußische Opposition in der Provinz Hannover ihre wesentliche Stärke. So lange sie vorhalten und soweit sie reichen, hat auch diese Opposition etwas zu bedeuten, d. h. sie wird nicht ganz aussterben, wenn auch mit jedem Jahre mehr zusammenschrumpfen, und sie wird eine rückhaltslose Hingebung der Provinz an ihr neues Staatswesen noch eine Weile hindern. Mehr zu leisten vermag sie nicht. Ueber sie hinaus aber besitzt die staatsfeindliche Partei nichts, was ihr wirkliche Kraft verliehe. Die Welfen-Sympathie, im engeren Sinne des Wortes verstanden, ist eine viel dünner verbreitete Empfindung, als man selbst im übrigen Preußen gewöhnlich annimmt. Sie erscheint nur deswegen überhaupt beachtenswerth, weil jene oben erwähnten beeinträchtigten Interessen diese Anstandsmaske nach außen hin natürlich vorzunehmen lieben. Es fehlt dem Chaos, welches in Hannover Welfenpartei heißt, jede Idee, welche Licht und Ordnung in die gährenden Elemente bringen, geschweige denn, welche opfermuthige Begeisterung in ihnen erwecken könnte. Diese sogenannte Partei wird sich als ausgebrannte Schlacke erweisen, sobald Jemand versuchen sollte, sie für einen noch so hoffnungsvollen Restaurationsversuch in Gluth zu versetzen. Nächst der Stadt Frankfurt am Main ist ohne Frage die Stadt Hannover bei dem so nothwendigen und so unendlich heilsamen Proceß der nationalen Staatsreform am Uebelsten weggekommen. Trotzdem verhält heute schon ihre Anhänglichkeit an den preußischen Staat sich zu derjenigen Frankfurts mindestens etwa so, wie Breslau's Preußenthum zu dem ihrigen — diesen Eindruck müssen der König und seine Begleiter aus der Stadt Hannover mit sich hinweggenommen haben. Was aber von der Hauptstadt der Provinz, das gilt von dieser letzteren selber doppelt und dreifach. —

Der Norddeutsche Bund ist jetzt erst ein Jahr alt, aber er hat in diesem Jahr schon ein ganz artiges Deficit zu Stande gebracht, welches freilich eine Folge zweckmäßiger Neuerungen ist. Dasselbe ist nämlich herbeigeführt: 1) durch den Wegfall der Pensionsbeiträge der Bundesbeamten mit 79,613 Thlrn., 2) durch die an Dänemark für Aufgabe des dänischen Postamts in Hamburg gezahlte Entschädigung von 220,000 Thlrn., 3) durch das Zurückbleiben der Ueberschüsse der Postverwaltung hinter dem Voranschlag in Folge der Portoherabsetzung. Das rund 2,700,000 Thlr. betragende Deficit soll nun durch Matrikular-Beiträge gedeckt werden. —

Einiges Aufsehen erregt in den politischen Kreisen eine Correspondenz aus Frankfurt a. M. über den Zweck der Wiener Reise des Prinzen Napoleon. Es heißt in derselben, in Paris habe man große Angst davor, daß Graf Bismarck den Plan eines stückweisen Eintritts Süddeutschlands in den Nordbund ernstlich verfolge. Baden sei dazu seit lange schon bereit und Hessen-Darmstadt sehe täglich die preußische Partei mehr Boden im Lande gewinnen, selbst bis in die Hofkreise hinauf. Der Thronfolger sogar, durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen der kronprinzlichen Familie von Preußen nahestehend, solle preußisch gesinnt und der Großherzog sehr verstimmt und nahezu geneigt sein, abzudanken. Was dann Baiern und Württemberg, isolirt, wie sie sein würden, machen sollten? heißt es weiter; ihr Widerstand wäre vergeblich, und bald würde ganz Deutschland, unter Einer Regierung geeint, in ein Kaiserreich verwandelt werden. Von diesen geheimen Absichten des Berliner Hofes unterrichtet, hätte das Tuileriencabinet den Prinzen Napoleon nach Wien geschickt, um dort mit Hrn. v. Beust die Maßregeln zu verabreden, durch die man im gegebenen Falle gemeinschaftlich jede partielle Einverleibung des Südens in den Norden verhindern könnte. Bisher seien die Antworten des Herrn v. Beust nur ausweichender Art gewesen; allein der Prinz beharre auf seinem Auftrage und hoffe endlich zum Ziele zu kommen. Inzwischen wisse man nicht, was man zu erwarten habe von den politischen Kundgebungen, deren man bei einem großen deutschen Schützenfeste in Wien gewärtig sei.

Nun folgt ein Passus von besonderer Bedeutsamkeit: „Oesterreich," heißt es wörtlich, „hat vollkommene Kenntniß von einer deutsch-preußischen Partei, welche stärker ist, als man gemeinsam annimmt." Hier kann doch wohl nur eine deutsch-preußische Partei in Oesterreich gemeint sein, was auch aus der Bezugnahme auf das Wiener Schützenfest hervorgeht. Die Existenz einer solchen Thatsache, die übrigens auch von andrer Seite bestätigt wird, würde allerdings bedeutsam genug sein. —

Nach allen aus Serbien einlaufenden Nachrichten unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß Milan Obrenovic durch die für den 2. Juli neuen Styles einberufene Skuptschina, wo nicht einstimmig, doch jedenfalls mit großer Stimmenmehrheit zum Fürsten ausgerufen werden wird. Diese Frage kann somit als entschieden betrachtet werden, während die Frage, wer Alles in die Regentschaft kommen wird, noch eine ganz offene ist. Es begegnen sich auf diesem Gebiete die verschiedensten Interessen, die natürlich mehr oder weniger activ vertreten werden. Rußland scheint namentlich thätig zu sein. Anfangs hatte es die Karageorgevic als die Oesterreich angenehmen Kandidaten hingestellt. Später machte es eine Schwenkung und plaidirte offen gegen Milan. Die Skuptschina soll nun nicht dulden, daß Eingriffe in ihre Rechte geschehen, und dies that die provisorische Regierung, welche Milan eigenmächtig proklamirte. In dieser Weise stacheln russische Agenten die Eifersucht des serbischen Volkes auf. Rußland hat ferner Schritte bei der Pforte gethan, um diese zu bewegen, sie möchte in keine Regentschaft einwilligen, da diese zu schwach wäre, um die Ordnung und Ruhe, deren die Türkei jetzt so sehr bedarf, aufrecht zu erhalten. Keine Regentschaft heißt so viel als kein Milan, daher Karageorgevic oder der Fremde Nikizza von Montenegro. —

In dem dem Statthalter von Polen noch gelassenen geheimen Cabinet ist man jetzt vollauf mit Durchsicht der Listen der nach Sibirien Verbannten beschäftigt, behufs Anwendung der jüngsten sogenannten Amnestie. Man erfährt zuverlässig, daß die Zahl dieser politischen Verbannten blos aus dem Königreiche Polen noch jetzt 40,000, sage Vierzigtausend, beträgt. Erwägen wir, daß aus Lithauen mindestens fünfmal so viel nach Sibirien verschickt worden, und rechnen wir noch die Tausende während des unglückseligen Aufstandes getödteten Kriegsgefangenen hinzu, so sind wir wohl zu fragen berechtigt, ob die Platzkugeln, für deren Abschaffung zu wirken man in Petersburg mit einem Male gar human geworden ist, so viel Unheil anzurichten im Stande sind, als diese Massenverbannungen. —

Die blutigen Ereignisse von Ravenna beschäftigen noch immer die Aufmerksamkeit, und das erklärt sich leicht genug, schreibt man aus Florenz. Genannte Provinz zählt 269,000 Einwohner, und vom 1. September 1867 bis zum 31. Mai 1868, also in einem Zeitraume von 9 Monaten, sind daselbst 64 Fälle von Todtschlägen und unter diesen 32 seit dem 1. Januar des laufenden Jahres vorgekommen. Die Bedeutung dieser Zahlen mag dadurch beleuchtet werden, daß wir daran erinnern, wie in Frankreich im Jahre 1865 174 und im Jahre 1866 191 Todtschläge auf 38 Millionen Einwohner fallen. Es sind im Ganzen 320 Individuen verhaftet. —

Die Anwerbungen für einen unbestimmten Zweck dauern fort, schreibt man ferner aus Florenz. Die Werber ziehen im Lande umher, angeblich beauftragt, die Zählung der Parteigenossen vorzunehmen; bei diesem Geschäft schießen sie jedoch Jedem 30 Frcs. vor, welcher sich nach Genua begiebt. Die Regierungs-Journale wittern schon zum Voraus ein neues Aspromonte oder Mentana; die unabhängigen Blätter lassen diese Freiwilligen theils in Candia landen, theils erblicken sie in denselben die Cadres der im August ausstehenden Revolutionsarmee; die Mazzinistischen Blätter hingegen beobachten ein sehr verdächtiges Schweigen. —

Nachrichten aus Madrid stellen die Zustände des letzten Bourbonenreiches als äußerst hinfällig dar, besonders weil sich in der letzten Zeit eine Annäherung unter den verschiedenen der jetzigen Regierung entgegenstehenden Parteien, den Demokraten und den liberalen Union, vollzogen hat. Der letztern Partei gehören die begabtesten und von der Armee geliebtesten Marschälle und Generäle an, und man weiß, was in spanischen Revolutionen gerade die Armee und ihre Führer zu sagen haben. Das Feldgeschrei, unter dem sich der Anschluß der Parteien vollzieht, ist der Ruf: „Nieder mit den Bourbonen, gebet uns das allgemeine Stimmrecht!“

Ihrerseits sucht die Königin, sich wenigstens mit einem ihrer Gegner in Güte zu vergleichen. Der Infant Don Juan, der sich als der berechtigte Erbe des spanischen Thrones betrachtet, soll gegen Rückgabe des seinem Vater Don Carlos gehörig gewesenen Eigenthums veranlaßt werden, die Königin Isabella anzuerkennen.

Der Aufstand gegen Juarez in Mexico ist den neuesten Nachrichten zufolge unterdrückt. General Aureliano Riveiro's Banden sind zerstört und Yukatan hat sich unterworfen, dort war das letzte Hauptquartier des Parteigängers Santa Anna's. Von eigentlichen Kaiserlichen auf dem Kriegspfade ist keine Spur mehr im Lande zu finden. Juarez hat auch, wie uns ein Telegramm bereits mittheilte, mit den Clericalen insofern seinen Frieden gemacht, als er ein eigenhändiges Schreiben an den Papst gerichtet, worin er die Differenzen beklagt, die zwischen dem heiligen Stuhle und seiner Regierung ausgebrochen waren. Der Präsident der mexicanischen Republik erklärt, er sei nur durch den Drang der Ereignisse zu dem, dem römischen Hofe gegenüber beobachteten Benehmen, genöthigt worden. Jetzt, wo die Lage sich gänzlich geändert habe, beeile sich Juarez, der Kirche ihre Freiheit wiederzugeben. Er ersucht den Papst, ihm Bischöfe zu schicken, und verspricht für dieselben eine günstige Aufnahme. Am Schlusse seines Briefes versichert Juarez den heiligen Vater seiner ganzen Dankbarkeit und erfleht sich den päpstlichen Segen. Dieser Segen ist denn auch dem Besieger Maximilians sogleich ertheilt und auch die erledigten Bischofssitze in Mexico sind in dem am 22. abgehaltenen geheimen Consistorium erledigt worden. —

— Privatnachrichten aus Glücksburg melden, daß das dortige Schloß bereits für den erwarteten Besuch des Königs und der Königin in Schleswig-Holstein im Spätsommer in Stand gesetzt wird.

— In Worms fand sich unter den Ausschmückungen der Stadt u. A. auch ein Transparent, auf welchem neben dem Namen Christus die von Moses, Luther und — König Wilhelm von Preußen befindlich und jeder dieser Vier redet ein goldenes Wort: Christus sagt von sich, daß er Fürsten und Völker vereinigt habe; Moses rühmt sich, den Grund für die Freiheit des Volkes gelegt zu haben, Luther hat das Wort frei gemacht und König Wilhelm ruft aus: „Ich beschütze das Recht.“

— Folgender Vorfall macht in Mainz viel von sich reden: Die dortigen Einjährigen bereiten sich eben auf ihr Offiziersexamen vor. Unter denselben befinden sich drei Israeliten, welche Leute, trotz ihrer schon vor Jahrtausenden unter den Makkabäern erprobten Tapferkeit, in Preußen, dem Lande des exklusiv deutschen Berufes, als nicht zu Offizieren geeignet erachtet werden. Um nun diesen hier Mißliebigen erregenden Umstand aus dem Wege zu gehen — der Tapfere weicht stets muthig zurück — so soll man die Israeliten, die schon voraussichtlich in drei verschiedene Bataillone gesteckt worden waren, als zukünftige Zahlmeister in Aussicht genommen haben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 30. Juni.

— Zum 7. k. M. wird hier der Besuch Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen gelegentlich einer Reise nach Neustadt und Bromberg erwartet.

— Der Minister der landw. Angelegenheiten, von Selchow, wird Anfangs Juli eine amtliche Reise nach der Danziger Nehrung antreten.

— Die Zeiteintheilung für die Herbstübungen bei den Armeekorps soll so eingerichtet werden, daß mit dem 15. Sept. d. J. die Reserven entlassen werden können.

— Es ist aus Berlin die Nachricht eingetroffen, daß der Bau einer rechten Weichseluferbahn, also einer Schienenverbindung zwischen den Städten Thorn, Culm, Graudenz, Marienwerder und Marienburg für eine Reihe von Jahren hinaus keine Unterstützung durch die Staatsregierung zu erwarten habe, also lediglich der Privatspekulation überlassen bleiben müsse. Ueberraschen wird diese Nachricht wohl nur Wenige, denn der Glaube an diese Zukunftsbahn zählte nicht viele Anhänger.

— Für die nothleidenden Geistlichen in Ostpreußen hat die Regierung 5000 Thlr. bewilligt.

— Der ungewöhnlichen Wärme, welche die Brennstoffe für die Entzündung besonders empfänglich macht und auch das Umsichgreifen des Feuers bei entstehenden Bränden so außerordentlich begünstigt, haben wir es zuzuschreiben, daß in letzterer Zeit in den Nachbarprovinzen so zahlreiche Feuersbrünste vorgekommen sind. So sind vorgestern in dem im Ragniter Kreise belegenen Dorfe Wischwill 8 Wohnhäuser und 32 Wirthschaftsgebäude abgebrannt, das Vorwerk Paldendorf bei Königsberg eingeäschert und in der Nacht zum 27. d. M. auf dem pommerschen Rittergut Labahna 2 Wirthschaftsgebäude mit 800 Schafen, zwei Bauernhöfe und einiges Mastvieh ein Raub der Flammen geworden, auch in der Stadt Passenheim sind 54 Wohnhäuser eingeäschert, wobei mehrere Menschenleben zu beklagen.

— Zum Gedenktage der Schlacht von Königsgrätz, Freitag, den 3. k. M., wird von Herrn Selonke eine Festvorstellung vorbereitet, welcher ein Feuerwerk mit großem Schlußtableau folgen soll, vorausgesetzt, daß die Witterung das Arrangement begünstigt; — auch im Schützengarten soll zur Ehre des Tages eine Schlacht-Musik mit entsprechendem Schlußtableau zur Ausführung gelangen.

— Der hiesige Jünglings-Verein wird am 12. k. M. sein Jahresfest durch einen kirchlichen Act in der St. Katharinenkirche begehen, wobei Herr Divisionsprediger Collin die Festpredigt halten und Herr Divisionsprediger Steinwender den Jahresbericht erstatten wird. Eine fröhliche Nachfeier wird 8 Tage später für den Verein und dessen Freunde in dem Wäldchen zu den „Dreischweinsköpfen“ veranstaltet werden.

— Ein für Rechnung der Gibsone'schen Rhederei auf der Devrient'schen Werft gebautes Barkschiff wird wahrscheinlich morgen Nachmittag vom Stapel gelassen werden.

— Das von Herrn Retzlaff erstandene gestrandete Schiff, welches in der Nähe der Kgl. Werft liegt, ist bis auf den Grund gesunken, doch soll dasselbe wieder flott gemacht und später im Dock seetüchtig ausgebaut werden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Dienstknecht Joh. Malewski in Bartlin hat in der Zeit von Ostern bis Pfingsten d. J. seinem Brodherrn, dem Besitzer von Bartlin, 3 Hammel gestohlen, und zwar einmal durch gewaltsames Einbrechen in den Schaafstall. Er wurde dafür mit 9 Monaten Gefängniß und den Nebenstrafen belegt.

2) Der Arbeiter Karl Aug. Rausch zu Letzkauerweide erhielt 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust, weil er erweislich dem Eigenthümer Ellerholz daselbst 3 Hemden gestohlen hat.

3) Die unverehel. Julianne Schulz in Ohra hat ihrer Brodfrau, verehel. Rewald daselbst, einen Rock, etwas Kaffee und Zwirn gestohlen. Sie erhielt unter Annahme mildernder Umstände 6 Wochen Gefängniß.

4) Der Hauszimmergeselle Herrm. Lieder in Strohteich hat dem Schiffsbauer Devrient von dessen Werft ein Stückchen Bleirohr gestohlen. Er erhielt dafür 1 Woche Gefängniß.

5) Die Arbeiter Ed. Baumann u. Jos. Nasthali hier haben einem unbekannten Eigenthümer Torf vom Wagen gestohlen. Baumann ist wegen Diebstahls vielfach bestraft; er erhielt 6 Monate Gefängniß, Interdiktion und Polizei-Aufsicht; Nasthali 3 Tage Gefängniß.

6) Die verehel. Amalie Constantine Seeger wurde wegen Diebstahls an einem silbernen Löffel im Hause Drehergasse 22 im wiederholten Rückfalle mit 9 Monaten Gefängniß und den Nebenstrafen bestraft.

7) Die unverehel. Henriette Wilhelm. Wessel hierselbst wurde von der Anklage, der Schauspielerin Krauscher, gen. Bertina, 1 Schürze und 2 Blousen gestohlen zu haben, freigesprochen.

8) Die Einwohner Dapke, Jaskulski und Bambowski aus Brentau, welche es versucht haben, aus einer Miete des Gutsbesitzers v. d. Gablentz in Pietzkendorf Kartoffeln zu stehlen, erhielten je 14 Tage Gefängniß.

9) Der Arbeiter Friedr. Schulz hier, welcher ein Kalbfell gefunden und es zu unterschlagen versucht hat, erhielt 1 Woche Gefängniß.

10) Der Korbmacher Peter Krüger hat in Stüblau aus einem Stalle, in den er durch Uebersteigen über einen verschlossenen, den Stall umschließenden Zaun gelangt war, angeblich um darin zu nächtigen, einen dem im Stalle schlafenden Knechte Kluge gehörigen Rock gestohlen. Er erhielt dafür 6 Monate Gefängniß und Nebenstrafen.

11) Der Arbeiter Alb. Liehn hieselbst, unlängst aus dem Zuchthause entlassen, hat dem Gastwirthe Fröse in der halben Allee vom Beischlage einen Stuhl gestohlen. Er erhielt dafür 8 Monate Gefängniß und Nebenstrafen.

[Zum Prozeß Chorinsky.] Der interessanteste Theil der Verhandlungen bleibt derjenige, in welchem solche Aktenstücke und Zeugenaussagen vorgetragen wurden, welche zur Charakteristik des Angeklagten dienten. Wir lernten, schreibt ein Correspondent, in Chorinsky einen jener österreichischen Lebemänner der höheren Gesellschaft kennen, in dessen Wesen sich alle Züge barbarischer Rohheit, wüster Sinnlichkeit und innerer Verderbtheit mit einem gewissen weltmännischen Schliffe vereinigen. Namentlich war in dieser Hinsicht bemerkenswerth der Briefwechsel, den Chorinsky mit seiner Gattin geführt hat. Von diesen Briefen enthalten die vor der Verheirathung und in der ersten Zeit danach geschriebenen die innigsten, überschwänglichsten Ausdrücke der Liebe, bald aber beginnt ein kühler und immer kühlerer Ton in denselben zu herrschen, bis derselbe herzerkaltend wird und zuletzt in den schroffsten Gegensatz zu den anfänglichen Liebesbetheuerungen verfällt. Einige Stellen mögen zum Belege dienen. Der Graf schreibt bald nach der Hochzeit, nachdem er seine Frau verlassen hatte, um in die österreichische Armee einzutreten: er müsse wieder heirathen, und zwar eine reiche Partie, und wäre es selbst eine alte Jüdin, um aus seiner Geldverlegenheit zu kommen; sie fordere er auf, wieder protestantisch zu werden, nach Berlin zu gehen und dort einen alten reichen Mann zu heirathen, um ihm (Chorinsky) dann mit Geld behilflich sein zu können. „Ich danke Dir für Deine Liebe, fährt er fort, zwar besser als Du kann Niemand mit mir sein; allein ich bin jetzt rasend toll und närrisch; Geld ist die Hauptsache, Liebe ist Sinnestäuschung. Mache mich nun frei, aber verschiebe es nicht auf die lange Bank, sonst machst Du mich noch verzweifelter; noch nie war ich so in Geldverlegenheit wie jetzt.“ . . . . . „Nach Amerika gehe

ich nicht, zu diesen Schweinstruppen; wenn es in Oesterreich nichts mehr ist, so gehe ich nach Rußland.“ ...... „Einer von uns ist zu viel; Du kannst ja irgendwo in ein „Haus“ gehen, besser wirst Du es jedenfalls finden, als jetzt.“ .... „Ich bin wüthend auf Dich, denn wozu erst meine Eltern fragen, ob wir uns scheiden lassen sollen? Ich will es einmal; ich bereue es, daß ich so dumm war, mein Wort zu halten und Dich zu heirathen. Merktest Du denn nicht schon lange, daß meine Zärtlichkeit nur erheuchelt war? Jetzt kenne ich ein Wesen, das edel und rein, von angesehenem Hause ist, der ich aber meine Gefühle nicht sagen darf, weil ich gebunden bin.“ ... „Du hast meine Carrière zerstört. — Du wirst Dich doch nicht länger aufdringen wollen? Endlich: „Diese Zeilen sind die letzten, die ich an Dich richte. Du bist nicht mehr werth, daß man Du zu Dir sagt. Ich werde Ihnen die Hälfte meines Einkommens geben, zu mehr bin ich gesetzlich nicht verpflichtet; auch sende ich Ihnen Ihre Sachen zurück, die mich immer unangenehm berühren, so oft ich sie sehe“ u. s. w.

Die Schrecken des Gewissens.

Erzählung von George Füllborn.

(Fortsetzung.)

II.

Mutter und Sohn.

In dem feuchten, ungesunden Keller eines grauen schmutzigen Hauses der Friedrichsgracht wohnte die alte arme Wittwe Dehnhoff, Pauls Mutter.

Als ihr Mann, der sie durch seiner Hände Arbeit redlich ernährt hatte, starb, blieb sie mit ihrem Kinde in Noth zurück, aber sie verstand es, schnell einen Entschluß zu fassen, um ihren Sohn und sich ehrlich weiterzuhelfen, sie schickte ihn in die Schule und ging waschen, um so den spärlichen Unterhalt zu verdienen.

Und die Leute, bei denen sie arbeitete, gewannen sie lieb, weil sie treu und freundlich und thätig war, und die Lehrer hatten den Paul lieb, weil er gern lernte und fleißiger war wie seine Kameraden — nie kam er mit zerrissenen, immer mit sauber geflickten und gewaschenen Kleidern in die Schule und stets waren seine Bücher, die die Lehrer ihm zur Aufmunterung schenkten, in musterhafter Ordnung.

So wuchs er zur Freude seiner Mutter heran, die stolz auf ihn war. Das Haus, in dem sie wohnte, gehörte einem Kaufmann; er mußte sehr reich sein, denn er lebte mit seiner Frau und seinem angenommenen Kinde im Ueberfluß — er hatte mit seiner Frau keine Kinder, darum hatte er ein Mädchen an Kindesstatt zu sich genommen, von dem man allerdings heimlich behauptete, daß es sein eigenes wäre.

Die beiden Kinder, das Mädchen und der Sohn der alten Wittwe Dehnhoff, waren Spielgefährten und allmälig gewannen sie sich so lieb, daß keines ohne das Andre leben konnte. — Die Eltern Josephinens waren damit zufrieden, daß die Kinder zusammen verkehrten, sie wußten ja, wie ordentlich und ehrlich es bei der armen Waschfrau zuging. — Da kam es, daß ein Schicksalsschlag die arme Josephine plötzlich allein dastehen ließ.

Der Kaufmann Warburg wurde Schulden und falscher Wechsel wegen flüchtig und seine Frau hatte ihn nach Amerika begleitet — sie hatten die arme Josephine allein zurückgelassen, die sich nun plötzlich aus dem sorgenlosen, üppigen Leben in das tiefste Elend versetzt sah — all ihre Hoffnungen auf die Zukunft, alle Liebesbezeugungen, die sie bisher genossen, waren falsch und eitel gewesen — sie stand verlassen von denen, die ihr bisher Liebe und herzliche Fürsorge geheuchelt hatten, allein in der großen Welt da und wußte nicht, wovon sie am andern Tage leben sollte! Alle ehemaligen Freunde der Familie, von Warburg betrogen, zogen sich ohne Erbarmen von dem armen verlassenen Mädchen zurück. — Wer will sich wundern, daß in Josephinen's Herz die erste schlechte Regung, durch Verzweiflung und Enttäuschung hervorgebracht, entstand, daß sie mit rothgeweinten Augen erst tiefbetrübt rief: „Warum habt Ihr mich verlassen und mich nicht mit Euch genommen“ — daß sie dann aber mit Hohn und Kälte auf die Menschen blickte, die sie nun nicht mehr kannten — daß sie sich den glänzenden Lockungen der Verführung, die ihre früheren Hoffnungen, wenn auch so ganz anders, so unehrenhaft verwirklichten, allmälig hingab, daß sie zu dem wurde, als was wir sie in dem vorigen Kapitel gefunden!

Sie schlug die Bitte der alten Mutter Dehnhof, zu ihr zu ziehen, aus und warf die ganzen Grundlagen der Sitte, der Anhänglichkeit, der Scham, die in ihr gewesen, zusammen und griff, um sich und ihr schmerzerfülltes, enttäuschtes Herz zu betäuben, nach den Freuden, die sich ihr zahlreich boten, da sie ja schön, jung, geistvoll war!

Und Paul, der zuerst nicht daran glauben konnte und wollte, daß sie, die bis dahin wie ein schönes Ideal das Ziel all' seines Strebens, all' seiner Hoffnungen gewesen, nun plötzlich ihm ganz und auf ewig entfremdet sein sollte, sah doch allmälig, wie sie mehr und mehr sich erkaufsten, mit ihrer verlorenen Seligkeit erkauften Freuden hingab, um Alles zu vergessen, was früher in ihr gelebt.

Er ging seiner Arbeit nach. — Die Verzweiflung ließ ihm keine Ruhe, früher wie die anderen Gesellen und später wie sie, stand er düster vor sich hinbrütend bei seiner Arbeit in der Werkstatt und suchte seine quälenden Gedanken zu überhämmern!

Die anderen Gesellen aber, die bald von seinem Verhältniß wußten, neckten und verhöhnten ihn, und allmälig wurde das von Jugend auf nur an das Gute gewöhnte Herz des Arbeiters vergiftet und rachedürstend — so kam es, daß er nach mehrmaligen vergeblichen Versuchen und nachdem ihn oft seine alte ehrliche Mutter vor der Fortsetzung des Verhältnisses mit dem verlorenen Mädchen gewarnt, es noch einmal unternommen hatte, die Geliebte und sich zu retten — sich mit, denn er fühlte es wohl, daß er mit ihr untergehen würde, wenn sie ihn verschmähte — —

Sie hatte ihn zurückgestoßen, und er in Zorn und Leidenschaft hatte den ersten unseligen Schritt des Verbrechens, des furchtbarsten Verbrechens gethan — mußten nicht andere folgen, um ihn zu verbergen? — Die alte Mutter lag und schlief in der ärmlichen Kellerwohnung, sie hatte am Abend vergebens auf ihren Sohn gewartet, der ihr am Lohntage wie heute stets einen Beitrag zu ihrem Lebensunterhalt brachte, die alte Frau konnte ja nicht mehr arbeiten, und Paul war ein guter Sohn, er ließ seine Mutter nicht Noth leiden!

Die Alte hatte bis gegen 11 Uhr gewacht, dann hatte sie die ärmliche Lampe ausgelöscht und war in ihr Bett gegangen, um sich zu erwärmen — aber böse Träume schreckten sie oft aus dem Schlaf.

Da plötzlich — es mochte 2 Uhr sein — klopfte es vorn an der Kellerthür, — die alte Frau richtete sich empor und horchte — sie glaubte, die innere Unruhe habe sie getäuscht — es klopfte noch einmal stärker. — —

Wer sollte jetzt in der Nacht noch kommen? Ein Schauder überlief sie, ein ängstliches Gefühl des Grauens. —

Da klopfte es zum dritten Male deutlich an das Fenster des Vorkellers. —

Mit Widerstreben und Furcht erhob sich die alte Mutter Dehnhoff und schritt vorsichtig dem vordern Raume des Kellers zu. —

Da sah sie an dem Fenster ein Gesicht — ein entstelltes, blasses Gesicht — sie schrak zurück — dann aber erkannte sie die Züge ihres Sohnes, ihres einzigen Kindes!

Sie schritt zitternd der Eingangsthür zu und öffnete den Riegel, während Paul die Treppe herabkam und zu ihr in den Keller trat.

„Mein Gott im Himmel,“ rief die alte Frau, „wo kommst Du jetzt in der tiefen Nacht her — und wie bleich und entstellt siehst Du aus“ —

„Still! Sprich leise — komm hier in Deine Kammer“ —

„Aber was ist denn geschehen?“

„Nichts — komm' schnell! Du mußt mich verbergen!“

„Meine Ahnung“ — rief die alte Mutter — „Du hast etwas mit der Josephine begangen!“

„Frage mich nicht — verbirg mich — laß mich zur Ruhe kommen“ —

„Mit der Josephine, ich habe es immer gefürchtet und Dich gewarnt, aber Du konntest nicht von ihr lassen“ —

„Ich konnte nicht von ihr lassen, das ist mein Unglück!“

„Leg' Dich in mein Bett, schlafe und morgen erzähle mir, was vorgefallen, es wird sich doch gut machen lassen!“

„Ich schlafen? Gutmachen? Hahaha — Todte weckst Du nicht auf und wenn Du als Mutter ihnen Deinen Jammer um Deinen Sohn in die Ohren schreist!“

Die Alte brach zusammen bei dieser furchtbaren Nachricht — und Paul, als er die Mutter in Verzweiflung sah, vergaß die seine und half ihr in das Bett. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— [Lange Regierungszeit einzelner Päpste.] Den 16. Juni sind 22 Jahre verflossen, seit Pius IX. den päpstlichen Thron bestiegen. Der heilige Petrus, der erste der 258 Päpste, soll 25 Jahre regiert haben. Nach ihm war es nur drei Päpsten beschieden, das 23. Regierungsjahr zu beginnen oder zu vollenden. Hadrian I., zur Zeit Carls des Großen, Pius VI. während des Directoriums und Pius VII. zur Zeit Napoleons I. Pius IX. ist der vierte. Erlebt er den 16. Juni 1869, d. h. sein 24. Regierungsjahr, dann ist er allein mit Pius VI.; erreicht er am 16. Juni 1870 sein 25. Regierungsjahr, dann bleibt er allein mit dem heiligen Petrus. Lebt er bis zum 26. Juni 1871, dann stände er ganz einzig da, wenn der Zufall es nicht gewollt, daß der Gegenpapst Benedict XIII., der Spanier de Luna, zur Zeit der großen westlichen Kirchenspaltung von 1394 bis 1424, also 30 Jahre, auf dem päpstlichen Throne gesessen.

— [Ein 94jähriger Ehecandidat.] In Szecsény (Ungarn) heirathete ein Einwohner der Stadt im Alter von 94 Jahren am 23. d. Mts. eine 70jährige Frau, sein viertes Weib. Die Nachkommenschaft des Mannes (derselbe ist Jude) ist schon jetzt eine ganz besonders respectable. Er hat nicht weniger als 96 Enkel.

— Zu wie gräßlichen Verirrungen die Eifersucht führen kann, beweist ein Verbrechen, welches sich in Paris zugetragen: Ein Herr X... hatte sich vor etwa zwei Jahren verheirathet und war Vater eines reizendes Kindes von elf Monaten, welches die Amme, sobald schönes Wetter war, in dem zu diesem Ende sehr beliebten Tuileriengarten spazieren tragen mußte. — Vor etwa 14 Tagen fand sich eine sehr schöne und vornehm gekleidete Dame zu der Amme, welche mit dem Kinde promenirte, sie machte entzückte Bemerkungen über das herrliche Kind, verlangte es zu küssen und bat, ihm einige Bonbons geben zu dürfen, was die Amme ohne alles Mißtrauen gestattete. — Dies wiederholte sich täglich über zehn Tage hindurch; am elften kam die Dame wieder, küßte das Kind wie gewöhnlich und gab ihm einen Löffelbisquit in das Händchen, welches mit großem Behagen von dem kleinen Weltbürger verspeist wurde, nicht ohne daß die Amme nach den Traditionen ihres Berufes ein Stück davon abbrach und aß. — Wenige Minuten darauf begann das Kind zu weinen, und als die Amme es schnell nach Hause getragen, konnten die beklagenswerthen Eltern eben nur mit ansehen, wie die Kleine unter den furchtbarsten Krämpfen verschied. Auch die Amme bekam einen Anfall von Kolik und Erbrechen, und auch sie starb trotz aller angewendeten ärztlichen Hilfe nach drei Tagen. Aber bevor sie ihren Geist aufgab, konnte sie noch ein genaues Signalement der Dame angeben, welche den Bisquit gebracht hatte, und dieselbe ist jetzt verhaftet worden. — Vorläufig scheint aus Allem hervorzugehen, daß diese junge Dame früher die Geliebte des Herrn X... war und von der Wuth der Eifersucht sich dahin hatte treiben lassen, ein armes kleines Wesen zu morden, blos weil es der Sohn des Herrn X... und einer Frau war, welche legitimere Ansprüche auf den Vater des Kindes hatte, als sie selber. — Man sieht in Kurzem dem Processe der Giftmischerin entgegen.

— Als eine kleine Episode aus unserem schnellen Jahrhundert, dem Zeitalter der Dampfschiffe, Eisenbahnen und Telegraphen, theilen wir Folgendes mit: Vor Kurzem lernte eine junge Berlinerin, Kind aus wohlhabender Familie, Sonntag Abends in einer Gesellschaft einen jungen Deutsch-Amerikaner kennen, welcher, zum Besuch Berliner Verwandten herübergekommen, im Begriff stand, wieder nach Amerika zurückzukehren. Die junge Dame machte einen ebenso schnellen wie lebhaften Eindruck auf den jungen Mann, und da er, seiner bevorstehenden Abreise wegen, keine Zeit zu verlieren hatte, erklärte er dem Fräulein noch am selbigen Abend seine Liebe und trug ihr seine Hand an. Das Fräulein, dem der junge Mann nicht weniger gefallen hatte, als er ihr, sah vernünftiger Weise ebenfalls ein, daß keine Zeit zu verlieren sei und schlug ein. Dies war am Sonntag Abend. Montag früh erschien der junge Mann bei den Eltern seiner Dame und hielt in aller Form Rechtens an. Die Eltern, welche die Familie des jungen Mannes kannten, sagten Ja. Darauf am Mittwoch Verlobung, am Donnerstag Versenden der Einladungen zur Hochzeit, am Sonnabend Polterabend, am Sonntag Vormittag Aufgebot Ein für alle Mal, Nachmittag Trauung in der Sophienkirche, Abends Hochzeitfeier. Montag Abreise nach Hamburg und Dienstag Abreise auf dem Dampfschiff nach Amerika! Dies Dampfschiff hatte in der That die Sache so beschleunigt, da der practische junge Amerikaner sein Fahrbillet, das er für dies Schiff schon gelöst hatte, nicht wollte „umkommen“ lassen. — Sonst pflegt man zu sagen: Ehen werden im Himmel, hier kann man sagen: Ehen werden mit Dampf geschlossen!

— [Der Stadtkämmerer] von New-York wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht das Bedürfniß fühlen, seine Stellung mit der eines deutschen Dorfschulmeisters zu vertauschen. Seine Arbeit besteht darin, das Geld der Stadt zu „verausgaben" und zu „vereinnahmen," d. h. die städtischen Gelder werden in einer Bank deponirt, Zahlungsmandate werden von den betreffenden Beamten auf den Stadtkämmerer gezogen, der Bank vorgelegt und honorirt, ohne daß der Stadtkämmerer auch nur seinen Namen zu schreiben braucht. Seine Arbeit ist also so mühsam und schwierig, wie das Aufziehen der Sonnenuhren; dafür erhält er 23,000 Dollars festes jährliches Gehalt, und da er von der Bank Prozente für die deponirten städtischen Gelder bekommt, noch eine kleine Uebereinnahme von 30- bis 50,000 Dollars jährlich.

Kirchliche Nachrichten vom 22. bis 29. Juni.

St. Marien. Getauft: Kaufmann Gelhorn Tochter Martha Emilie. Kaufmann Krause Sohn Eduard Walter.

Aufgeboten: Schmied Heinr. Theod. Gustav Bogdam mit Jgfr. Henriette Kanter. Schneidergef. Joh. Gottfr. Balck mit Jgfr. Emilie Josephine Demski. Kastellan an der St. Johannisschule Carl Goll mit Frau Carol. Wösner, geb. Reuter in Müggenhall. Pianoforte-Fabrikant Felix Theod. Wiszniewski mit Jgfr. Aurora Wilhelmine Amanda Manke. Architekt Leo Gustav v. Gutzkow mit Jgfr. Melitta Florentine Walter.

Gestorben: Schmiedegef. Abramowski Tochter Anna Marie, 5 M. 8 T., Brechdurchfall. Frau Prov.-Steuer-Direct. Therese Mauwe, geb. Wagner, 75 J. 1 M. 9 T., Ruhr. Kaufmann Gelhorn Tochter Martha Emilie, 16 T., Darmkatarrh.

St. Johann. Getauft: Tischlergef. Blödhorn Tochter Emma Bertha Mathilde. Uhrmacher Gräber Tochter Johanna Elise Julie. Commis v. Schmude Tochter Rosalie Maria Margarethe.

Aufgeboten: Nagelschmiedemstr. Jul. Ferdin. Popp mit Jgfr. Florent. Louise Boschke. Schlossergef. Carl Mischke mit Hanna Dor. Albrecht. Schuhmachergef. Friedr. Jacob Kneller mit Renate Amanda Bork.

Gestorben: Schuhmachermstr. Prengel Tochter Ida Laura, 3 J. 6 M., Sohn Oskar Rudolph, 1 J. 7 M., beide am Scharlachfieber. Bordingschiffer Langefeld Sohn Otto Emil, 1 M., Brechdurchfall. Hrn. Kohnke Tochter Martha Franziska, 2 M., Abzehrung. Schlossermstr.-Frau Math. Scheerbarth, geb. Wendt, 48 J., Lungen-Entzündung. Zimmergef. Peter Ferdin. Bark, 48 J., Schlagfluß.

St. Catharinen. Getauft: Restaurateur Seitz Tochter Olga Elwira Helene. Schuhmachermstr. Ruch Sohn Hugo Carl Reinhold. Gastwirth Bähr Tochter Hedwig Wilhelmine Martha. Schneidergef. Baase Sohn Oskar Eduard Theodor. Uhrmacher Müller Sohn Adolph Max. Lehrer Lessing Tochter Catharina Eugenie Gertrude. Gerichts-Actuar Gronemann Sohn August Franz Lincoln. Schneidermstr. Brandenburg Sohn Max Johannes Friedrich. Schiffszimmergef. Bertling Tochter Helene Amalie Henriette.

Aufgeboten: Hutmachergef. Friedr. Aug. Busch mit Frau Marie Louise Janke, geb. Friedrichkat. Maurergef. Alexand. Christian Meyer mit Jgfr. Math. Marie Fischer. Steuermann in der Kgl. Marine Theod. Ferdin. Janke mit Jgfr. Marie Therese Bevier. Inval.-Sergeant Carl Heinr. Herm. Mahn mit Jgfr. Henriette Kleyssendorff. Kaufm. Jul. Herm. Schäfer mit Jgfr. Hermine Glaß zu Rössel.

Gestorben: Restaurateur Seitz Tochter Olga Elwira Eugenie, 11 T., allgem. Schwäche. Unverehel. Louise Emilie Körner, 34 J. 8 M. 22 T., Lungenlähmung. Schlossergef.-Frau Carol. Boy, geb. Friedrich, 34 J. 1 M., Typhus. Schlossergef. Ferdin. Boy, 48 J., Flecken-Typhus. Bäckermstr. Beil Sohn Arthur Wilhelm Albert, 7 M. 20 T., Krämpfe. Diener Panitzke Tochter Anna Marie Elisabeth, 6 J. 8 M., Scharlach. Schneidermstr.-Frau Math. Louise Wichmann, geb. Stöffel, 51 J. 10 M. 26 T., Flecken-Typhus. Maurergef.-Frau Julianna Amalie Schneider, geb. Thomas, 45 J. 4 M. 12 T., Lungen-Schwindsucht.

St. Bartholomäi. Getauft: Zimmergef. Dorloff Tochter Marie Henriette Elisabeth.

Aufgeboten: Schuhmachermstr. Jac. Behrendt mit Jgfr. Louise Wilhelmine Dyrk.

Gestorben: Bernsteindrechsler Aug. Alb. Rothkehl, 50 J. 10 M., Schlagfluß. Zimmergef Hasselbarth Sohn Gustav Eugen, 8 M. 9 T., Scharlachfieber.

St. Trinitatis. Aufgeboten: Gerbermstr. Alb. Ulrich mit Jgfr. Carol. Wilh. Mertens. Schiffszimmermann Friedr. Aug. Plaumann mit Jgfr. Emilie Julianne Hintz. Schneidermstr. Michael Franz Bonski mit Jgfr. Pauline Bertha Math. Krasch.

Gestorben: Bahnhofswächter Frank Sohn Gustav Max, 14 T., Zellengewebevereiterung. Tischlergef. Krupp Tochter Emilie Bertha, 3 M., fehlender Herzschlag. Maurergef. Bartholomäus Gusewski, 48 J, Lungen-Entzündung. Gefangenen-Aufseher Riewaldt todtgeb. Sohn.

St. Elisabeth. Getauft: Hauptmann Kunze Tochter Margarethe Helene Martha. Secretair Preuß an der Kgl. Werft Tochter Anna Gertrud Lisbeth.

Aufgeboten: Polizei-Sergeant Herm. Marchlewitz mit Johanna Dorothea Pilath. Königl. Prem.-Lieut. u. Adjutant Victor Eduard v. Usedom mit Jgfr. Ida Hermine Ethelinde Marianne Auguste v. Alt-Sutterheim.

Gestorben: Musiker Michael Sarmurzewski, 22 J., Typhus. Kanonier Carl Friedr. Flemming, 23 J., Typhus. Hautboist Gottl. Bartsch, 28 J., Lungenschwindsucht. Sergeant Weidel Sohn Albert Bernhard, 3 J., Scharlach. Musketier Heinr. Kirstein, 22 J., Selbstmord. Grenadier Ernst Klann, 23 J., Wassersucht. Grenadier Friedr. Pätzel, 24 J., Lungenleiden.

St. Barbara. Getauft: Hofbesitzer Mierau in Gr.-Walddorf Sohn Otto Wilhelm. Schmiedegef. Nauck Zwillinge Sohn Franz Otto u. Tochter Wilhelmine Bertha. Schuhmachergef. Boldt Tochter Emma Eleonore. Schmiedegef. Eising Tochter Johanna Maria. Schlossergef. Gilmeister Tochter Maria Louise. Fabrikarb. Holz Tochter Martha Auguste.

Aufgeboten: Schiffszimmergef. Carl Jul. Lietzmann mit Jgfr. Anna Carol. Bietau. Tischlermstr. u. Wwr. Carl Eduard Ewert mit Frau Concordia Constantia Marks, geb. Groth.

Gestorben: Fuhrhalter Bujack Sohn Herm. Rob., 3 J. 5 M. 23 T., brandige Bräune. Oberpost-Secret. Ad. Heinr. Carl Guth, 38 J. 6 M. 22 T., Melancholie. Knecht Friedr. Geisler in Prangschin, 19 J., brightsche Nierenkrankheit. Tischler-Frau Anna Elisab. Braun, geb. Hinz, am Sandweg, 74 J. 1 M. 24 T., Alterschwäche. Bäcker-Frau Henriette Fiebig, geb. Bender, am Troyl, 43 J., Gehirnhaut-Entzündung.

St. Salvator. Aufgeboten: Feuerwehrmann Gottlieb Richard Rohr mit Emilie Auguste Marie Targon.

Gestorben: Briefträger Sorge Sohn Reinhold, 4 J., Herzschlag.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
29	4	337,11	+ 17,8	NNO. flau, hell u. bewölkt.
30	8	335,72	+ 13,2	WNW. do. bewölkt.
	12	335,72	+ 10,2	NW. do. starker Regen.

Markt-Bericht.

Danzig, den 30. Juni 1868.

Gänzliche Geschäftslosigkeit characterisirte unsern heutigen Markt. Von Weizen wurden nur einzelne Lasten abfallender Qualite 116 . 116/17 ℔. fl. 555, fl. 550; 112/13 ℔. fl. 525 pr. 5100 ℔. an Consumenten abgesetzt.

Roggen bedang 119 ℔. fl. 450; 120/21 ℔. fl. 435; 119/20 ℔. fl. 429 pr. 4910 ℔.

3 Last frischer Rübsen, wenn auch etwas röthlich und nicht sehr rein, so doch ziemlich trocken, waren heute zugeführt und sind fl. 495 pr. 4320 ℔. verkauft. — Auf Lieferung pr. August wurden gestern noch 20 Last gutes trockenes Rübsen, Durchschnitts-Qualite fl. 500 pr. 4320 ℔. abgesetzt.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Rentier Hischer n. Gattin a. England. Die Kaufl. Waldthausen a. Essen, Detter a. Havelberg, Möllendorff a. Berlin u. Büttner a. Gransee.

Hotel du Nord.

Landrath v. Schrötter a. Angnitten. Rittergutsbes. Baron v. Binnigerode a. Rossitten. Rittergutsbes. Plehn a. Moroczin. Kaufmann Stephani a. Düren.

Walter's Hotel.

Amtmann Horn a. Oslanin. Die Gutsbes. Iffland u. Krahn a. Culm, Kaiser a. Chotzlow u. Warmholz a. Dargelow. Rittergutspächter Oberfeldt a. Czapilken. Prakt. Arzt Dr. Schlesinger a. Thorn. Fabrikbes. Vollbaum a. Elbing. Die Kaufl. Grätzer u. Cohn aus Thorn, Fuhr a. Waldenburg-Sachsen, Wruchmann aus Bromberg u. Wernick a. Elbing.

Hotel zum Kronprinzen.

Lehrer am Victoria-Institut Schutz a. Falkenberg. Bauführer Seliger a. Neufahrwasser. Frau Rent. Mathias a. Bromberg. Gutsbes. v. Naschinski aus Lobschin. Die Kaufl. Schneider a. Nürnberg u. Seligsohn a. Samozyn.

Hotel d'Oliva.

Die Rittergutsbes. Fischer a. Strechnow, Dieckhoff a. Poczewoz u. Döhling a. Passenberg. Fabrikant Burau a. Czechoczin. Pfarrer Kurkowski a. Köln, Ingenieur Schröter a. Weißenfels. Architekt Wriese a. Potsdam. Die Kaufl. Klath a. Berlin, Burau aus Neustadt. Schreiber a. Düsseldorf, Martin a. Ramslau u. Kallmann a. Berent.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.